

Der Mann auf dem Mond und seine Himmelsperspektive

Der amerikanische Astronaut
James Irwin



Gott im Weltraum getroffen: James Irving (Mitte)
mit dem Sänger Siegfried Fietz (rechts)

»God walking on the earth is more important than man walking on the moon.«

Wann immer ich dem amerikanischen Astronauten James Irwin in Vorträgen oder persönlichen Gesprächen begegnete, ließ er seine Zuhörer wissen: Es ist wichtiger, dass Gott auf diese Erde gekommen ist, als dass ein Mensch den Mond betreten hat. Als ich am 22. Juli 1969 zum ersten Mal amerikanischen Boden betrat, landete am selben Tag der amerikanische Astronaut Neil Armstrong auf dem Mond. Auf einer Großleinwand in New York verfolgte ich das Spektakel und stellte mir vor, wie

Armstrong durch die Mondlandschaft zu hüpfen. Gern hätte ich ihn nach seiner Rückkehr auf die Erde interviewt.

Elf Jahre später traf ich erstmals den damals 51-jährigen James Irwin, der als erster Mensch mit dem Mondauto »Rover 1« dort oben spazieren gefahren ist und als ein veränderter Mensch wieder zur Erde zurückkehrte. Darüber habe ich mich mit ihm unterhalten.

Oberst James B. Irwin (1930–1991) begann seine militärische Laufbahn als Testpilot bei der amerikanischen Luftwaffe und leitete das Testprogramm für das damals schnellste Flugzeug der Welt, die »F12«. 1966 begann sein fünfjähriges intensives Training für den Apollo-15-Mondflug. Irwin hielt sich für den »heißesten Piloten« der Luftwaffe und wollte lieber fliegen als essen oder schlafen. Aus dem Höhenrausch wurde ein Albtraum, als sein Flugschüler auf einem Übungsflug die Maschine in eine nicht mehr steuerbare Situation brachte und in der Wüste abstürzte. »Als unsere zerschundenen Körper aus dem Wrack geborgen wurden, war ich nicht mehr die Nummer eins, sondern die letzte Null«, sagte er und vertraute Gott sein Leben an, das er als Geschenk aus seiner Hand nahm. Wider Erwarten wurde Irwin wieder vollständig gesund und bereitete sich fünf Jahre lang auf diesen Mondflug vor.

Der funkelnde Diamant im Weltall

Was fühlten Sie, als Sie am Morgen des 26. Juli 1971 von der Abschussrampe ins Weltall geschossen wurden?

Es war fast der glücklichste Augenblick meines Lebens mir vorzustellen, dass ich mich zusammen mit meinen Kameraden Al Worden und David Scott an der Spitze einer großen Rakete befand, die auf den Mond zusteuerte. Unser Raumschiff Apollo 15 wurde von einer dreistufigen Saturnrakete angetrieben. Eine Stufe dieser Rakete benötigt allein 15 Tonnen Treibstoff pro Sekunde. Nach der Zündung der zweiten Stufe hat Apollo 15 bereits eine Stundengeschwindigkeit von rund 34 000 km erreicht.

Welche Aussicht hatten Sie, als Sie nach dem aufregenden Start auf die Erde herabblickten?

Wir schauten durch das Fenster des Raumschiffs auf die Erde und konnten die Kontinente ganz deutlich erkennen. Faszinierend waren die Schattierungen von Bergen und Wüsten sowie das Blau und Grün der großen Ozeane. Der bezaubernde Planet Erde wurde allmählich immer kleiner. Bald schrumpfte er auf die Größe eines Basketballs, dann eines Golfballs und schließlich auf die Größe einer Murmel zusammen. Ich konnte mir kaum vorstellen, dass auf dieser winzigen Murmel fünf Milliarden Menschen ihr Zuhause haben sollten. Sieht Gott so unsere Erde? Die einmalige Schönheit unseres Planeten erschien mir wie ein funkelnder Diamant mitten im Weltall.

Innerhalb von 45 Minuten erlebte ich den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Nach der Zündung der dritten Raketenstufe wurde das Raumschiff auf 46 000 Stundenkilometer beschleunigt. Damit war jene erforderliche Geschwindigkeit erreicht, um sich von der Erdanziehungskraft freizumachen. Der gesamte Flug von der Erde zum Mond (400 000 km) dauerte ca. 100 Stunden. Gott hatte mir erlaubt, in den Himmel zu fliegen, damit ich das Leben aus einer anderen Sicht sehen lernen sollte.

Auf dem Mond

Was haben Sie auf dem Mond erlebt?

Wir haben drei begeisterte Tage auf der Mondoberfläche verbracht. Von drei Seiten umschlossen die 4000 m hohen Berge unseren Lagerplatz. Wenn wir nach oben schauten, sahen wir die Erde in der Größe einer Murmel.

Wie kommt es, dass die Erde aus der Mondperspektive nur so klein wie eine Murmel erscheint?

Die meisten Menschen sind überrascht davon; denn sie stellen sich den Mond viel größer vor. Sie sollten einmal in einer Vollmondnacht in den Sternenhimmel schauen und den Mond

zwischen den Fingern abzumessen versuchen. Dann ist der Mond wirklich nicht größer als eine Murmel; denn die Erde ist viermal größer als der Mond. Die meisten Fotos vom Mond sind mit einem Teleobjektiv aufgenommen, und deshalb erscheint der Mond so überdimensional groß.

Und wo bleibt die Sonne?

Wir haben die Sonne nie gesehen; denn es gibt keinen Himmel auf dem Mond und im gesamten Weltall. Man sieht in die Dunkelheit des Alls, wenn man seine Augen nach oben richtet. Und die Sonne ist um ein Vielfaches heller als bei uns auf der Erde. In der Dunkelheit des Alls sieht man die Sterne, obwohl es heller Mittag ist.

Der weiße Stein ist vier Milliarden Jahre alt

Als ich mit David Scott unser Mondauto »Rover 1« bestieg und nach oben schaute, verschwand unsere Erde langsam als dünne Sichel hinter den Bergen. Als wir nach 30 Kilometern den Fuß des 4000 Meter hohen Berges erreicht hatten, war alles staubbedeckt. Zu unserer großen Überraschung entdeckten wir nach geraumer Zeit auf einer kleinen Felserrhöhung den einzigen weißen Stein weit und breit. Die Geologen hatten uns dringend gebeten, einen Stein mitzubringen, um Beschaffenheit und Alter des Mondes bestimmen zu können. Es ist bis heute der einzige weiße Stein vom Mond, der nach Aussagen von Wissenschaftlern vermutlich 4,15 Milliarden Jahre alt sein soll.

Beim Anblick des gewaltigen Bergmassivs fiel mir spontan der 121. Psalm ein, den ich an das Kontrollzentrum in Houston vermittelte:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.«

Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich einen Bibelvers aufgesagt.

Nach drei Tagen mussten wir auf die Erde zurückkehren, weil unsere Vorräte an Wasser und Sauerstoff fast aufgebraucht waren. Es war ein gutes Gefühl, unsere Spuren hinterlassen zu haben; denn die Abdrücke unserer Füße würden nach einer Million Jahre immer noch zu sehen sein. Ich kehrte mit einem Gefühl der Dankbarkeit zurück, dass ich die Nähe Gottes so spürbar erleben und auf die wunderschöne Erde zurückkehren durfte.

Während wir mit einer Geschwindigkeit von 10.000 Stundenkilometern durch das Weltall rasten, öffnete ich die Luke unseres Raumschiffs und ließ mich schwerelos ins Weltall zwischen Mond und Erde heraushängen. Dabei fühlte ich mich wie ein Bewohner von einem anderen Stern. In jeder Minute unseres Weltraumfluges staunten wir über das Wunder der Schöpfung. Uns überkam das Gefühl der Demut angesichts der Erhabenheit dieses unermesslichen Reichtums.

Welche Auswirkungen hatte dieser Mondflug auf Ihr Leben?

Ich realisierte, dass ich Gottes Gegenwart überall erleben kann. Alles hängt davon ab, ob ich mich für sein Wirken öffne und mich von ihm gebrauchen lasse für einen noch größeren Auftrag auf dieser Erde als den Flug zum Mond. Durch Jesu Leben, seinen Tod und seine Auferstehung hat die Geschichte dieser Erde ein anderes Antlitz bekommen und die Menschheitsgeschichte einen hoffnungsvollen Ausblick.

Kosmonauten vor der Gottesfrage

In der damaligen Sowjetunion unter kommunistischer Herrschaft haben die Kosmonauten stereotyp Gott geleugnet. Was sagen Sie dazu?

Diese politisch motivierten Glaubensaussagen der sowjetischen Kosmonauten haben uns amerikanische Astronauten sehr beleidigt. Wir waren ausnahmslos überwältigt von der Größe und Weisheit eines Schöpfergottes. Ein zwölfjähriges